

Hilfreiche Konzepte auf dem Weg zur Inklusion

Sozialraumorientierung

Prof. Dr. Annerose Siebert
Hochschule Ravensburg Weingarten

Gelegentlich wird behauptet, Sozialraumorientierung sei so etwas wie die „Fortführung der GWA mit anderen Mitteln“ – auch das ist unzutreffend. GWA ist nach Europa transportiert worden als „dritte Methode der Sozialarbeit“ (neben Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit), wurde anschließend ausgerufen als „Arbeitsprinzip“ (Boulet u. a. 1980), und heute ist GWA ein Arbeitsfeld, in dem das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“ ebenso Bedeutung hat wie etwa in der Fallarbeit in der Jugendhilfe (Peters/Koch 2004), der offenen Jugendarbeit (Deinet 2005), dem Quartiermanagement (Grimm u. a. 2004), der Gesundheitsförderung (Bestmann u. a. 2008), der Behindertenarbeit (Thimm/Wachtel 2002) und der Altenarbeit (Dörner 2007).


Hinze 2009

Rezeption der Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe

- seit den 70/80er Jahren: gemeinwesenorientierte Ansätze in der Sozialen Arbeit – nicht im Feld der Behindertenhilfe
- seit der Jahrtausendwende: in einigen Bereichen Anwendung anglo-amerikanischer Ansätze (Community-Living; Supported Living; Community-Care)
- seit ca. 10 Jahren: stärkere Beachtung Sozialräumlicher Ansätze im Fachdiskurs der Behindertenhilfe
- Mit dem BTHG erstmalig verankert

Aktuell

Durch das BTHG entwickeln sich auch Professionalitäts- und Professionalisierungsfragen:

- SozialarbeiterInnen mit neuem und verändertem Fachkräfteverständnis sind gefragt:
 - neue fachliche Anforderungen an die Teilhabeplanung
 - der Anspruch einer Lebenswelt- und Sozialraumorientierung wird formuliert
-  hohe Ansprüche an die Ausgestaltung von Prozessen und Leistungen.

Sozialraum – was ist gemeint?

Verständnis widersprüchlich

- Reduktion auf physischen Raum (Konzepte in der Jugendhilfe, im Quartiersmanagement)
- Sozialer Raum als abstrakter Raum sozialer Hierarchisierung und in zweiter Linie physischer Raum, in dem sich der soziale Raum abbildet – und wieder auf den sozialen Raum wirkt (Bourdieu 1983; Bourdieu 1987)

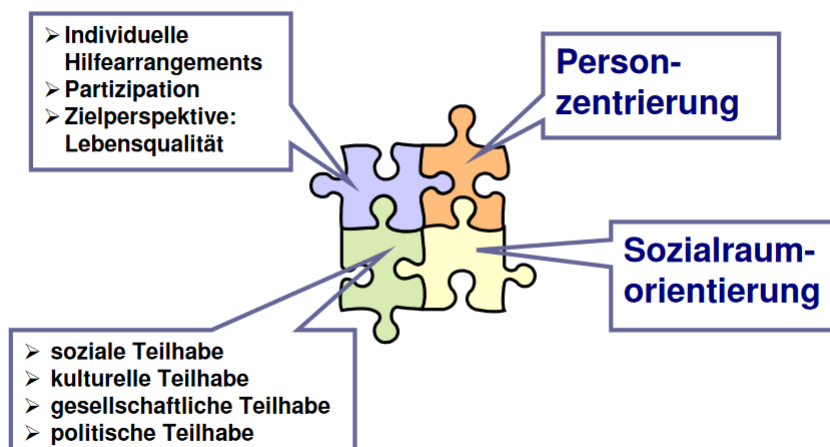
Inklusiver Sozialraum

- Wertschätzung von Vielfalt
- Behinderung wird aus der Wechselwirkung von funktionalen Einschränkungen einer Person und Kontextfaktoren abgeleitet
- Focus auf den sozialen Lebensraum des Einzelnen
- Stärkeorientierung (Ressourcenansatz und Empowermentkonzept)

Merkmale eines Inklusiven Sozialraums

- „Gleichbehandlung und Nicht-Diskriminierung;
- Barrierefreiheit und Kultursensibilität;
- Begegnungs- und Netzwerk- sowie Beratungs- und Unterstützungsstrukturen;
- Partizipation an Planungs-, Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen;
- Inklusion von Anfang an, d.h. Inklusion wird auch im Rahmen einer offenen Kinder- und Jugendarbeit und einer inklusiven Bildung berücksichtigt;
- Eine Haltung, die Alle einbezieht und Niemanden ausschließt – Wertschätzung von Vielfalt und umfassende Teilhabe.“

DV 2011: 4



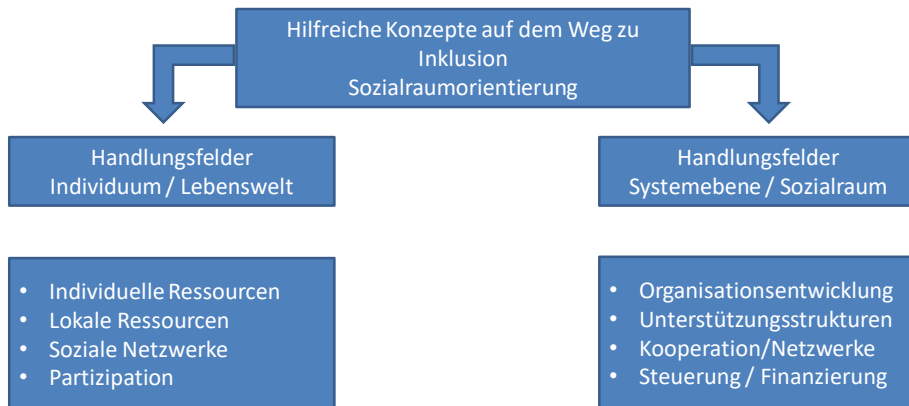
Art. 19 BRK: Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft

Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen das gleiche Recht aller Menschen mit Behinderungen, mit **gleichen Wahlmöglichkeiten wie andere Menschen in der Gemeinschaft zu leben**, und treffen wirksame und geeignete Maßnahmen, um Menschen mit Behinderungen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre **volle Einbeziehung [inclusion] in die Gemeinschaft** und **Teilhabe [participation] an der Gemeinschaft** zu erleichtern, indem sie unter anderem gewährleisten dass

- Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren Aufenthaltort zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet sind, in besonderen Wohnformen zu leben;
- Menschen mit Behinderungen Zugang zu einer Reihe von gemeindenahen Unterstützungsleistungen zu Hause und in Einrichtungen sowie zu sonstigen gemeindenahen Unterstützungsdiensten haben, einschließlich der persönlichen Assistenz, die zur Unterstützung des Lebens in der Gemeinschaft und der Einbeziehung in die Gemeinschaft sowie zur Verhinderung von Isolation und Absonderung von der Gemeinschaft notwendig ist;
- gemeindenahen Dienstleistungen und Einrichtungen für die Allgemeinheit Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung zur Verfügung stehen und ihren Bedürfnissen Rechnung tragen.

Fachkonzept Sozialraumorientierung





oder auch das SONI Modell ...

BegründerInnen des SONI-Konzepts

Wolfgang Budde: Studium der Sozialarbeit;
Dozent an der Hochschule Coburg



Gudrun Cyprian: Studium der
Sozialwissenschaften. Professorin für
Soziologie an der Universität Bamberg

Frank Früchtel: Studium der Sozialarbeit;
Studium der Soziologie; Professor für Soziale
Arbeit an der FH Potsdam



Das SONI-Konzept

SONI steht für die Begriffe bzw. Kategorien:

- **S**ozialstruktur
- **O**rganisation
- **N**etzwerk
- **I**ndividuum

Diese Begriffe haben schon lange als einzelne Kategorien der sozialräumlich orientierten Sozialarbeit eine hohe Bedeutung. Wolfgang Budde, Gudrun Cyprian und Frank Früchtel haben diese Kategorien in einem integrativen Analyse- und Handlungskonzept der Sozialen Arbeit zusammengeführt und methodisch entfaltet.



Handlungsebenen sozialraumorientierter Arbeit

Sozialstrukturelle-sozialpolitische Ebene <ul style="list-style-type: none">• Politik, Ministerien, Verwaltungen- Gesetze, Verordnungen, örtliche Auslegung des Sozialrechts, „Philosophie“ der kommunalen Sozialpolitik, Infrastruktur	Organisationsebene <ul style="list-style-type: none">• Einrichtungen und Dienste- Unternehmenspolitik, Leitbild, Organisationsstruktur, Zielgruppen, Angebote
Netzwerk <ul style="list-style-type: none">• Kooperationspartner, andere Einrichtungen und Dienste, Unternehmen, Personen- Fallunspezifische Vernetzungsarbeit	Individuelle Ebene <ul style="list-style-type: none">• Individuum- Orientierung am Willen und an den Stärken, Kompetenzen und Spielräume vergrößern, Zugang zu Ressourcen ermöglichen- Rollen: Perspektivwechsler, Anwalt

Das SONI-Konzept

Ausgangspunkt des SONI-Konzepts ist die Verbindung des Konzepts der **Lebensweltorientierung von Hans Thiersch** mit Konzepten der Sozialraumorientierung und der Organisationsentwicklung.

Im Blickpunkt steht jedoch das Individuum und die Frage, welche Beiträge die einzelnen Elemente des gesellschaftlichen Gesamtsystems zu einem „gelingenden Leben“ beitragen können.

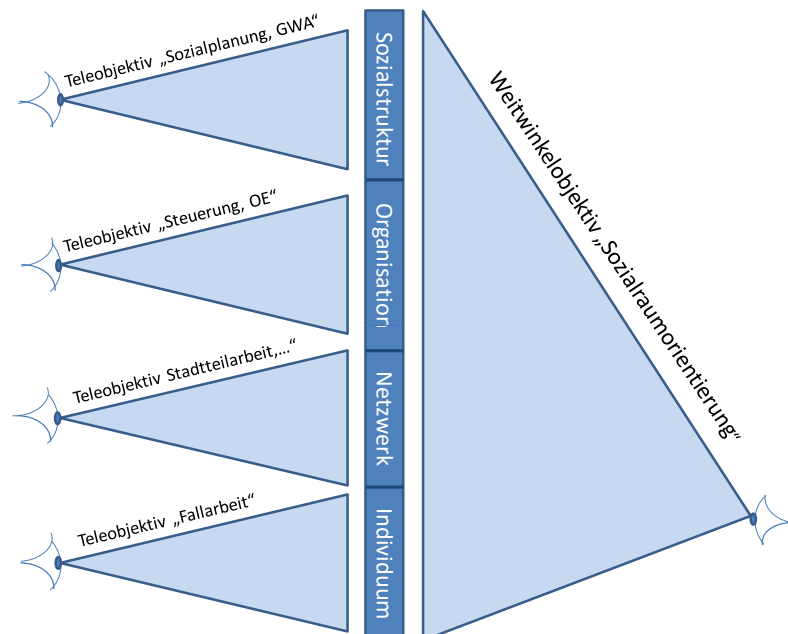


Zusammenfassung: Thierschs Konzept lebensweltorientierter Soziale Arbeit ...

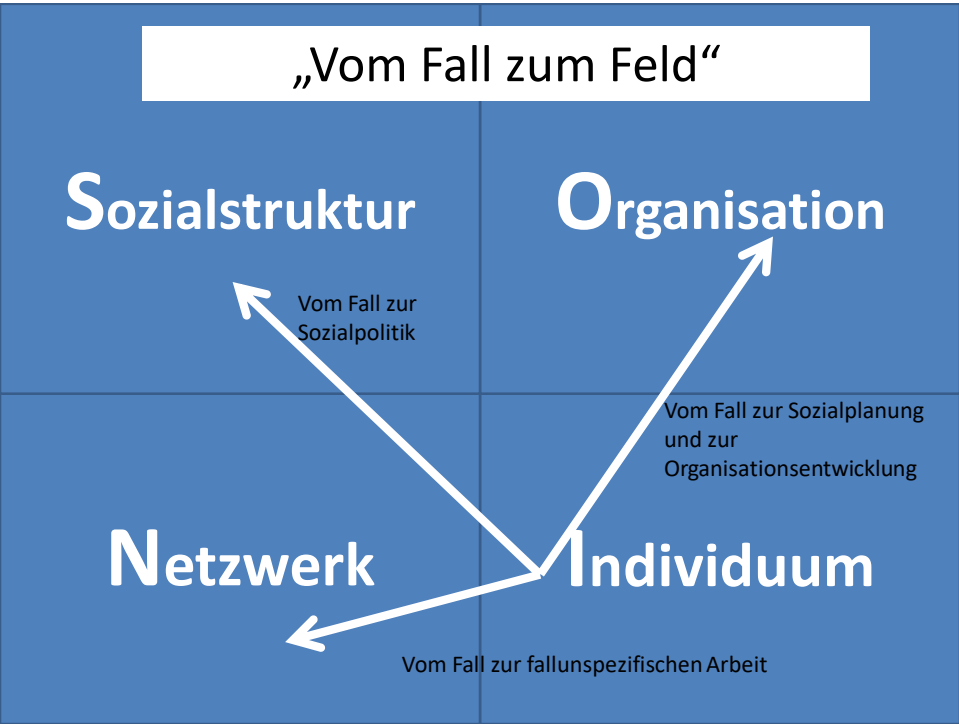
- orientiert sich am Alltag als Schnittpunkt gesellschaftlicher Strukturen und individueller Biographie der Adressatinnen und Adressaten,
- analysiert ihre Lebensumstände unter Rückgriff auf wissenschaftliche Theorien und empirische Methoden,
- versucht die Fälle Sozialer Arbeit zu verstehen,
- ist kritisch gegenüber bestehenden Routinen.

„Lebenswelt- oder Alltagsorientierung“

- „Alltag ist die Schnittstelle vom Subjektivem und Objektivem; der Ort, an dem objektive, gegebene Strukturen in der Eigenart von Alltagsmustern bewältigt werden.“ (Thiersch 1993:17)
- Der Begriff Lebenswelt ist sehr stark subjektbezogen – gegenüber dem Begriff Sozialraum (Deinet 2002)



Budde/Frühchel/Cyprian 2010: 15



SONI-Modell der Sozialraumorientierung		
Ebene des Systems: Intervention als Steuerung des Hilfesystems und seiner Bedingung	Sozialstruktur Bezug: Kommunalpolitik Aktivierung und Einmischung: Erschließung politischer und ethischer Ressourcen statt Individualisierung sozialer Probleme	Organisation Bezug: Hilfesystem Sozialräumliche Steuerung Erschließung institutioneller Ressourcen: Flexibilisierung und Demokratisierung statt Standardisierung
Ebene der Lebenswelt: Intervention als Interaktion mit Adressaten und ihrer Umwelt	Netzwerk Bezug: Gemeinwesen Fallunspezifische Arbeit: Erschließung sozialer Ressourcen: Feldbezug statt aussondernde Verengung auf den "Fall"	Individuum Bezug: Fallarbeit Starkemodell: Erschließung individueller Ressourcen: Arbeit mit dem Willen statt Entwertung

Budde/Fruchtel (2010): 49

Sozialstruktur

- Gesellschaftlicher Kontext (schwerpunktmäßig kommunale Ebene)
 - Örtliche Auslegung des Sozialrechtes
 - Sozialstaatliche „Philosophie“ der kommunalen Ebene
 - Öffentliche Meinung, Werte, Traditionen
- Interventionen:
 - sozialstrukturell-sozialpolitische Ebene
- Rolle SozialarbeiterIn
 - SozialplanerIn, AktivistIn, LobbyistIn

Organisation

- Einrichtungen und Dienste (incl. dahinterstehende freie Träger und öffentliche Verwaltungen)
- Interventionen:
 - Organisationsstrukturen
 - Interne Prozesse
 - Professionelles Selbstverständnis
- Rolle SozialarbeiterIn:
 - OrganisationsentwicklerIn

Netzwerk

- Interaktion einzelner Menschen und Organisationen
- Interventionen:
 - Vorhandene und herstellbare Beziehungen des Austauschs, der Kooperation, des Vertrauens auf verschiedenen Ebenen aktivieren
- Rolle SozialarbeiterIn:
 - RessourcenmobilisiererIn, NetzwerkerIn

Individuum

- Subjektbezogene Arbeit
- Interventionen:
 - Professionelles Handeln mit dem Ziel Veränderung herbeizuführen (gemeinsam erarbeitet)
- Rolle SozialarbeiterIn:
 - PerspektivwechslerIn
 - AnwältIn

Analyse- und Zielkriterien des SONI-Konzepts

Kategorie	Aufmerksamkeitsrichtung	Ziele
Sozialstruktur Als Thematisierungsebene von Ungleichheit und ungleichen Verteilungen von Einfluss, Besitz und diesbezüglichen Veränderungschancen	<ul style="list-style-type: none">Welche strukturell bedingten Ungleichheiten sind (im lokalen Raum und generell) auszumachen?Welche Instanzen haben die Möglichkeit, diese Ungleichheiten zu verändern?Wie sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen?	<ul style="list-style-type: none">Sozialen Ausgleich schaffenInklusion bzw. Integration ermöglichenStrukturelle Lösungen für soziale Probleme entwickeln
Organisation Als organisatorischer, rechtlicher, fachlicher und wirtschaftlicher Rahmen für Problemlösungen	<ul style="list-style-type: none">Wie sieht die Aufgabenverteilung in der Org. bei der Bearbeitung sozialer Probleme aus?Welchen Einfluss haben die „internen Akteure“ von Organisationen und welchen Einfluss haben „Externe“ für die Gestaltung von problemlösenden Prozessen in der Organisation?	<ul style="list-style-type: none">Normalisierungseffekte des Organisationshandelns für Adressaten erhöhenFähigkeiten der Organisation steigern, Problemlösungen an der Lebenswelt zu orientieren
Netzwerk Als vorhandene oder herstellbare Beziehungen des Austauschs, der Kooperation, der Solidarität und des Vertrauens	<ul style="list-style-type: none">Welche Netzwerke sind vorhanden?Wie können Sie zur Problemlösung beitragen?Wie lassen sich bisher noch nicht genutzte Netzwerkressourcen mobilisieren?	<ul style="list-style-type: none">Organisationen öffnen für informelle NetzwerkpotentialeNeue Netzwerke schaffenNetzwerke in ihrer sozialen Integrationsfunktion stärken
Individuum In seiner Normalität und bei individuellen Problemen mit seinen Interessen, Lebensplanungen, Ressourcen und Belastungen	<ul style="list-style-type: none">Welche Verhaltensweisen und Situationen lassen Menschen zu Klienten werden?Welche rechtlichen, fachlichen oder ökonomische Faktoren prägen diese Definitionsprozesse?Welche Problemlösungspotentiale werden dadurch auf- bzw. zugedeckt?	<ul style="list-style-type: none">Kontexte und Rahmen für Stärken schaffenBetroffenennmacht steigern: den rechtlichen, fachlichen und ökonomischen Rahmen für die Bedürfnisse von Betroffenen nutzen

Literatur (erweitert)

- Bourdieu, P. (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main.
- Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hg.), Soziale Welt: Sonderband; 2. Göttingen. 183–198.
- Dahme, Heinz-Jürgen; Wohlfahrt, Norbert (2012): Der Sozialraum als Rettungsanker des Sozialstaats mit antikapitalistischer Durchschlagskraft. In: Teilhabe 51 (2). 69–70.
- Dahme, Heinz-Jürgen; Wohlfahrt, Norbert (2011): Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe: alles inklusive bei niedrigen Kosten? In: Teilhabe 50 (4). 148–154.
- Deinet, Ulrich (2002): Der qualitative Blick auf Sozialräume als Lebenswelten. In: Ulrich Deinet und Richard Krisch (Hg.): Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (2011): Eckpunkte des Deutschen Vereins für einen Inklusiven Sozialraum. Hg. v. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V.
- Früchtel, Frank; Budde, Wolfgang; Cyprian, Gudrun (2010): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Fieldbook: Methoden und Techniken. 2. Aufl. Wiesbaden
- Früchtel, Frank; Budde, Wolfgang; Cyprian, Gudrun (2010): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. 2. Aufl. Wiesbaden
- Früchtel, Frank; Budde, Wolfgang (2010): Bürgerinnen und Bürger statt Menschen mit Behinderungen. Sozialraumorientierung als lokale Strategie der Eingliederungshilfe,. In: Teilhabe 49 (2). 54–61.
- Galuske, Michael (Hg.) (2006): Vom Fall zum Management. Neue Methoden der sozialen Arbeit. 1. Aufl. Wiesbaden
- Hinte, Wolfgang (2012): Innovation oder Depression - Zum Dilemma der Diskussion um Sozialraumorientierung. Anmerkungen zum Beitrag "Sozialraumorientierung in der Behindertenhilfe - alles inklusive bei niedrigen Kosten?" der Teilhabe 4/11. In: Teilhabe 51 (2). 66–68.
- Hinte, Wolfgang (2011): Sozialräume gestalten statt Sondersysteme befördern. Zur Funktion Sozialer Arbeit bei der Gestaltung einer inklusiven Infrastruktur. In: Teilhabe 50 (3). 100–106.
- Hinte, Wolfgang (2009): Eigensinn und Lebensraum - zum Stand der Diskussion um das Fachkonzept "Sozialraumorientierung". In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete : VHN 78 (1). 20–33.
- Hinte W.; Treeß H. (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Weinheim, München: Juventa Verl (Basistexte Erziehungshilfen).
- Magin, Thomas (2011): Sozialraumorientierung und Teilhabe am Arbeitsleben. In: Franz Fink und Thorsten Hinz (Hg.): Inklusion in Behindertenhilfe und Psychiatrie. Vom Traum zur Wirklichkeit. Freiburg im Breisgau. 9–110.
- Thiersch, Hans (1993): Alltag. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Vorsorge. e.V. . Fachlexikon der Sozialen Arbeit. Frankfurt. 17